

Turbulenter Abend mit einem „tollen Tag“

33. Opern Akademie Bad Orb: Zur Premiere von „Figaros Hochzeit“

Von unserem Redaktionsmitglied
CHRISTOPH A. BRANDNER

BAD ORB

Eitel Freude ist nicht nur Mozarts Menschen gegönnt, sondern auch dem Publikum: Deshalb beschließen Jubelstürme die Premiere von „Figaros Hochzeit“, die vokal sowie orchestral überzeugt und inszenatorisch überschäumende Fantasie, mitunter ausufernde Turbulenz und Klamauk vereint.

Die 33. Opern Akademie präsentiert ihren dritten „Figaro“, die erste Produktion der kulturellen Bürgerinitiative fand 1987 statt, 1995 folgte eine zweite. Fast ausverkauft ist die Konzerthalle am Donnerstagabend. Auf dem Programm steht ein Gesamtkunstwerk: Mit seinem genialen „Figaro“ hat Mozart die Beaumarchais-Komödie „Der tolle Tag“ in den Opernolymp erhoben.

Eine große Herausforderung für alle Mitwirkenden ist das Werk allemal, das in Bad Orb jungen Sängerinnen und Sängern die einmalige Chance eröffnet, komplette Partien einzustudieren und auf der Bühne vorzustellen. Unter 335 Bewerbungen weltweit haben die Verantwortlichen eine gute Wahl getroffen.

Ein Erfolgsgarant ist immer wieder das Orchester der Opern Akademie mit seinem zupackend-sensiblen Leiter Michael Millard, einem versierten Sängerdirektoren. Er lotet die enorme Spannkraft der musikalischen Formen aus, vermittelt die Klangpracht von Mozarts sinnlichster Partitur und macht ihre sinfonische Dichte transparent. Millard schwärmt am Pult von dieser „unsterblich schönen und unendlich gefühlvollen Musik“. Dem vollkommenen Hörgenuss setzt die herb-spröde Akustik der Konzerthalle freilich einige Grenzen.

Weitere Störfaktoren sind die überflüssige Bebilderung der Ouvertüre, einem brillanten Konzertstück, mit der Vorstellung des singenden Personals; die höchst entbehrlichen Auftritte einer fiktiven Besuchergruppe, deren Mitglieder sich später mit dem Chor (gut instruiert von Wolfgang Runkel) vereinen, und eine Neuheit: Ein Schriftband



Da geht die Post ab: Turbulente Szene aus dem vierten Akt mit Figaro und verkleidetem Volk.

Fotos: Elsbeth Ziegler



Selfie mit einer alten Polaroid: Figaro (Peter Fabig) mit seiner Susanna (Clara Maria Kastenholz).



Vorübergehende Versöhnung: Gräfin Almaviva (Lisa Ziehm) und ihr gräflicher Gemahl (Cornelius Lewenberg).

liefert Informationen und geizt nicht mit ironischen Kommentaren, was auch zur Überbrückung der Umbauten dient. Heiterkeit, aber auch Unverständnis lösen Hinweise auf den Toilettenbesuch in der Pause aus oder kurz vor Schluss der Rat an die Damen, ihre entschlummerten Männer aufzuwecken.

Regisseur Erik Biegel, auch für das kluge Bühnenbild und für die mitunter herrlich bunten Kostüme zuständig, setzt auf Populismus, der sehr gut ankommt, auf wohlfeile Unterhaltung. Er favorisiert die Opera buffa, die er mit Klamauk und Schwankenelementen anreichert. Die gefährliche Grundierung der Gesell-

schaftskomödie wird erst am Schluss angedeutet, wenn das Volk aus Protest gegen den Feudalherrn mit Fäusten gegen Wände trommelt. Im Übrigen spielt der Orber „Figaro“ im letzten Drittel der 2000er. Biegel, geschätzt für präzise Personenführung, erfindet viele äußerst schlüssige Szenen und treibt den vierten Akt in surrealistisch-groteske Bereiche; unterstützt von einer spektakulären Lichtregie. Hinter all dem steckt Leidenschaft, Können, kontinuierliche Arbeit und Fleiß.

Sicherlich sehr viel gelernt haben die elf Solistinnen und Solisten: Lisa Ziehm gibt mit ihrem makellosen Sopran der Gräfin Innigkeit und stille Re-

signation. Ein Sonderlob gebührt Clara Maria Kastenholz für ihre vokal und darstellerisch prachtvolle Susanna. Verena Tönjes beglaubigt den pubertierenden Cherubino mit schlank-flexiblem Sopran. Dalila Djenic gefällt als Macellina-Mezzo, überzieht aber im Spiel. Thalia Azrak ist eine gefällige Barbarina. Florian Löffler bringt seinen Tenor als Basilio gut zur Geltung und gibt zudem den Don Curzio. Michael Krinner (Gärtner) und Clarke Ruth (Basilio) bedienen die Posse.

Im Zentrum steht natürlich Figaro, eine Spitzen-Rolle für jeden versierten, beziehungsweise ambitionierten Bass. Peter Fabig verfügt über ein

kraftvoll-sonores Fundament, müsste freilich noch an den baritonalem Spitzentönen feilen. Sein Figaro ist ein charmant-pfiffiger Bursche. Der Graf Almaviva kommt als etwas blasser Schürzenjäger daher, den Cornelius Lewenberg mit seinem runden, tragfähigen Bariton ausstattet.

Der Schlussbeifall will kaum ein Ende nehmen. Fast alle sind hochzufrieden mit dem dem turbulent-harmlosen „tollen Tag“.

Weitere Aufführungen finden heute um 17 Uhr und am Sonntag um 18 Uhr in der Konzerthalle statt. Karten gibt es an der Abendkasse.